

Studien zur Wirtschaftsgeographie

Das Image der Stadt Gießen aus Sicht der Studierenden an der Justus-Liebig-Universität 2003 im Vergleich zu 1990

Ivo Moßig

Herausgeber: Prof. Dr. E. Giese
Schriftleitung: Ivo Moßig und Erika Bothur
Druck: Reinhold Stolper und Gertrud Thiele

Adresse: Institut für Geographie der Justus-Liebig-Universität
Professur für Wirtschaftsgeographie
Senckenbergstraße 1 (Neues Schloß)
D-35390 Gießen (Tel.: 0641/99-36220)

ISSN: 0939-9267

Gießen, Juni 2003

1 Anlass und Ziele der Untersuchung

Im Sommersemester 2003 wurde unter den Studierenden der Justus-Liebig-Universität Gießen eine umfangreiche Befragung durchgeführt.¹ Dabei sollte das Image der Stadt Gießen aus studentischer Sicht erfasst werden. Von Seiten der Universität ist eine solche Untersuchung von Interesse, weil aus mehreren empirischen Untersuchungen bekannt ist, dass neben hochschulbezogenen und persönlichen Gründen in hohem Maße auch studienortbezogene Aspekte eine Rolle bei der Wahl des Studienortes spielen (LEIB 2002, MOßIG 2000, MUSKE 1975, NUTZ 1991). So stellte LEIB (2002) unlängst fest, dass die Bekanntheit bzw. das Gefallen an der Stadt Marburg unter den Geographiestudenten der Philipps-Universität der am häufigsten genannte Grund für den Studienbeginn bzw. den Wechsel nach Marburg darstellt. Da eine Universität vom Zuspruch der Studierenden lebt, bedeutet dies in der Konsequenz, dass die Universität auch von dem Bild abhängt, das die Studentinnen und Studenten vom Hochschulort haben. Auch während des Studiums ist die Zufriedenheit mit den Studienbedingungen eng an die Zufriedenheit mit dem Studienort gekoppelt. Diesbezüglich hat GIESE (1990) festgestellt, dass in Gießen lediglich jeder sechste Studienortwechsel auf die Unzufriedenheit mit den Studienbedingungen zurückzuführen ist (16,2%). Demgegenüber haben fast die Hälfte der Befragten (46,4%), die einen Studienortwechsel beabsichtigen, die Unzufriedenheit mit dem Studienort als Grund genannt.

Die enge Wechselwirkung zwischen Universität und Stadt spiegelt sich auch in der Bedeutung der Universität für die Stadt Gießen wider. Im Jahr 2002 standen den rund 73.100 Einwohnern der Stadt über 20.700 eingeschriebene Studentinnen und Studenten der Justus-Liebig-Universität gegenüber. Damit gehört Gießen bundesweit zu den Städten mit der höchsten Studentendichte. Neben der Bedeutung der Justus-Liebig-Universität als wichtiger Arbeitgeber sowie den vielfältigen Beiträgen zum gesellschaftlich-kulturellen Leben in der Stadt sind die Angehörigen der Universität und die Studierenden mit Ihrer Kaufkraft ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Stadt (BATHELT/ SCHAMP 2002, GIESE 1987). So ist sowohl das Interesse der Universität als auch der Stadt darauf ausgerichtet, dass die Stadt Gießen als attraktiv wahrgenommen wird. Dabei wurde in der Vergangenheit festgestellt, dass gerade die Studierenden der Justus-Liebig-Universität die Stadt Gießen sehr kritisch bewerten (DOMMER/SCHMIDT 1995, GIESE/ HARSCHHE 1991).

Auch im Zuge möglicher Stadtmarketingaktivitäten (HEINEBERG 2000, S. 240ff.) ist eine Untersuchung des Stadtimages aus Sicht der Studierenden von Interesse. Die Verbesserung des Images gehört zu den zentralen qualitativen Marketingzielen und fungiert als Vorbedingung zur Erreichung mittel- bis langfristiger Ziele, so dass viele Marketinginstrumente beim Aufbau und der Verbesserung des Images ansetzen (BECKER 1993). Informationen über das aktuell wahrgenommene Bild sind dabei unbedingt notwendig.

Das Image der Stadt Gießen ist 1994 (DOMMER/SCHMIDT 1995) und speziell aus studentischer Sicht bereits 1990 (GIESE/HARSCHHE 1991) untersucht worden. Es stellt sich die

¹ Die Befragung wurde im Rahmen der Lehrveranstaltung „Methodik II“ vom Institut für Geographie organisiert und durchgeführt. Ich danke allen Studentinnen und Studenten für ihre engagierte Mitarbeit während der Lehrveranstaltung sowie bei der Durchführung und Auswertung der Befragung. Ganz besonders danke ich Frau Ilse Hasselbach-Hechler, Herrn Peter Kornatz sowie Herrn Christoph Happe.

Frage, ob sich das Image der Stadt Gießen seitdem verändert hat. Es ist denkbar, dass einige Maßnahmen zu einer Imageverbesserung gegenüber der früher sehr kritischen Einstellung beigetragen haben. Möglich ist auch, dass die heutige Studentengeneration andere Ansprüche an einen Studienort stellt als noch vor 13 Jahren und sich dadurch ein Wandel in der Wahrnehmung und Bewertung der Stadt Gießen als Studienort erklären lässt. Entsprechend verfolgt die vorliegende Studie zwei Ziele:

1. Für den Studienort Gießen soll eine Imageanalyse aus Sicht der Studentinnen und Studenten der Justus-Liebig-Universität durchgeführt werden, um die aktuellen Vorstellungsbilder dieser für Gießen sehr bedeutenden Personengruppe zu erfassen. Bestehende Vorzüge aber auch negative Erscheinungsweisen der Stadt Gießen sollen dadurch sichtbar gemacht werden und so dazu beitragen, Ansatzpunkte für Maßnahmen zur Imageverbesserung abzuleiten.
2. Die empirische Studie ist so angelegt worden, dass ein unmittelbarer Vergleich zur Studie von GIESE/HARSCHKE (1990) vor 13 Jahren möglich ist. Es soll festgestellt werden, ob sich das Image der Stadt Gießen in diesem Zeitraum verändert hat. Wenn dies der Fall ist, sollen die entsprechenden Aspekte und Gesichtspunkte aufgezeigt werden. Zugleich sollen Hinweise auf mögliche Ursachen für die Imageveränderungen gewonnen werden. Da ein Image nicht objektiv ist, sondern auf subjektiven Wahrnehmungen basiert, spielen als Ursache nicht nur reale Änderungen des Erscheinungsbildes eine Rolle, sondern auch veränderte Ansichten und Bewertungskriterien der Studierenden. Durch den Vergleich mit den Ergebnissen aus dem Jahr 1990 sollen Hinweise auf einen Wandel der Wünsche und Bedürfnisse der Studierenden hinsichtlich ihres Studienorts gewonnen werden.

2 Das Image einer Stadt

Allgemein wird unter dem Begriff 'Image' die Darstellung bzw. das Bild von etwas oder jemandem in der Öffentlichkeit verstanden. Das Image einer Stadt besteht aus den subjektiven Vorstellungsbildern einzelner Entscheidungsträger. Die Vorstellung, die ein Entscheidungsträger wie ein einzelner Student von einer Stadt wie Gießen entwickelt, ist von einer Vielzahl von Faktoren abhängig. So prägen die subjektive Wahrnehmung, das jeweilige Informationsverhalten, die Qualität der Informationen oder die individuelle Verarbeitung und Bewertung dieser Informationen das mehr oder minder klare Vorstellungsbild dieser Person. Dabei müssen die erhaltenen Informationen keinesfalls stets mit der Realität übereinstimmen. Auch Vorurteile, Gerüchte oder Klischees werden häufig in das eigene Vorstellungsbild übernommen, ohne dass sie einer genauen Prüfung unterzogen werden. Neben den Informationen fließen in die Vorstellungsbilder auch die persönlichen Einstellungen, Erfahrungen, Meinungen und Erwartungen ein. So hat ein Studierender sicher ganz andere Erwartungen an eine Stadt wie Gießen als ein Rentner. Entsprechend kann man erwarten, dass sich das Image der Stadt aus Sicht eines Rentners erheblich von dem Image aus dem Blickwinkel eines Studierenden unterscheidet. Ferner erfolgt die Wahrnehmung hinsichtlich unterschiedlicher Merkmale einer Stadt selektiv. Neben rationalen Erwägungen fließen insbesondere emotionale, unbewusste und subjektive Momente in den Prozess der Imagebildung ein, wobei dieser Prozess stetig im Gange ist. Ein

Image ist also stets nur eine Momentaufnahme an einem bestimmten Zeitpunkt X und kann mitunter sehr schnellen Veränderungen, Anpassungen oder Wechseln unterliegen.

Ein wesentlicher Punkt im Zuge der empirischen Umsetzung stellt die Tatsache dar, dass es **das** Image einer Stadt nicht gibt. Verschiedene Entscheidungsträger entwickeln jeweils unterschiedliche Vorstellungsbilder von einer Stadt. Das Image kann im Zuge einer Untersuchung daher höchstens als das überwiegende Meinungsbild erfasst werden, wobei Einzelmeinungen erheblich davon abweichen können. Auch ist die Gruppe der Studierenden bei weitem nicht so homogen, als dass man von **dem einen** Image aus Sicht der Studierenden sprechen kann. GIESE/HARSCHE (1991) haben gezeigt, dass das Image von Gießen beispielsweise je nach emotionaler Ortsgebundenheit (ob Heimatort, zugewandert, etc.) differiert. Die Vorstellungsbilder der Einheimischen unterschieden sich sogar zum Teil recht deutlich von den Vorstellungsbildern der Zugewanderten. Entsprechend werden so genannte Eigenimages vom Fremdimage einer Stadt unterschieden. Weitere Unterschiede wären beispielsweise hinsichtlich des Alters, der Sozialschichtung, des Geschlechts, etc. zu erwarten. Entsprechend differenziert soll auch diese Imageanalyse angesetzt werden, wobei das von den Studentinnen und Studenten der Justus-Liebig-Universität ausgeprägte Image der Stadt Gießen in Abhängigkeit

- von der Ortsgebundenheit (Entfernung zum Heimatort) und
- von der Länge ihrer Studiendauer

analysiert werden soll.

3 Methodische Grundlagen der Untersuchung

Die empirische Grundlage der Studie ist eine Befragung, die im Sommersemester 2003 an der Justus-Liebig-Universität Gießen durchgeführt wurde. Insgesamt wurden 326 Studentinnen und Studenten der Gießener Universität anhand eines dreiseitigen, standardisierten Fragebogens befragt.² Der Fragebogen war so aufgebaut, dass die zentralen Fragen identisch zur Untersuchung von GIESE/HARSCHE (1991) formuliert waren. Ein exakter Vergleich zu den Untersuchungsergebnissen von vor 13 Jahren ist damit gewährleistet. Die Stichprobenauswahl erfolgte nach dem Zufallsprinzip. Die Durchführung fand in der Woche vom 20.-27. Mai 2003 in allen Mensen, den großen Cafeterien und in der Universitätsbibliothek während der Mittagspause statt, so dass eine gute Abdeckung der in der Stadt weit verstreuten Universitäts-einrichtungen erreicht werden konnte. Entsprechend lehnt sich die Zusammensetzung der Stichprobe hinsichtlich der Semesterzahlen und der Fachbereiche in durchaus befriedigender Weise an die Merkmale der Grundgesamtheit an (vgl. Tab. 1 und Tab. 2).

² Legt man den ungünstigsten Fall zugrunde, so errechnet sich ein minimal erforderlicher Stichprobenumfang für eine reine Zufallsstichprobe im homogeraden Fall von $n = 268$ Stichprobenelementen. Diesem Wert liegen als Parameter eine gewählte Sicherheitswahrscheinlichkeit von 90%, ein tolerierter Fehler von $\varepsilon = 0,05$ und eine Grundgesamtheit von $N = 20.705$ Studierenden zugrunde (SCHWARZE 1997, S. 170ff., RINNE 1995, S. 370f.). Mit 326 geführten Interviews werden diese Werte deutlich überschritten, so dass im Rahmen der genannten Parameter die Untersuchungsergebnisse repräsentativ sind.

Tab. 1: Zusammensetzung der Stichprobe nach Studiensemestern der befragten Studierenden an der Justus-Liebig-Universität im Vergleich zur Grundgesamtheit

	Stichprobe		Grundgesamtheit, WS2002/03 ^{*)}	
	abs.	in %	abs.	in %
1.+ 2. Semester	79	24,2 %	3809	20,3 %
3.+ 4. Semester	88	27,0 %	3885	20,7 %
5.+ 6. Semester	66	20,2 %	2833	15,1 %
7.+ 8. Semester	35	10,7 %	2519	13,4 %
9. Sem. und höher	56	17,1 %	5742 ^{**)}	30,6 %
keine Angabe	2	0,6 %		
Summe	326	100 %	18788 ^{**)}	100 %

^{*)} Die Statistik der Studierenden liegt für das aktuelle Sommersemester leider noch nicht vor. Um die Verteilung nach Studiensemestern der Stichprobe mit der Grundgesamtheit vergleichen zu können, wurden die Daten aus dem Wintersemester 2002/03 (vgl. JLU 2002) zugrunde gelegt.

^{**)} 1917 Studierende waren im WS 2002/03 im 16. Semester und höher an der JLU eingeschrieben. Diese wurden bewusst aus der Grundgesamtheit ausgeschlossen.

Tab. 2: Zusammensetzung der Stichprobe nach Fachbereichen der befragten Studierenden an der Justus-Liebig-Universität im Vergleich zur Grundgesamtheit

Fachbereich	Stichprobe		Grundgesamtheit, WS2002/03 ^{*)}	
	abs.	in %	abs.	in %
01 Rechtswissenschaften	23	7,1 %	1866	9,0 %
02 Wirtschaftswissenschaften	36	11,0 %	1788	8,6 %
03 Sozial- und Kulturwissenschaften	55	16,9 %	2799	13,5 %
04 Geschichts- und Kulturwissenschaften	23	7,1 %	888	4,3 %
05 Sprache, Literatur, Kultur	44	13,5 %	3039	14,7 %
06 Psychologie und Sportwissenschaften	25	7,7 %	1337	6,5 %
07 Mathematik & Infor., Physik, Geographie	35	10,7 %	1715	8,3 %
08 Biologie, Chemie und Geowissens.	16	4,9 %	1192	5,8 %
09 Agrarwiss., Ökotroph. & Umweltmanagm.	26	8,0 %	1609	7,8 %
10 Veterinärmedizin	17	5,2 %	1642	7,9 %
11 Medizin	19	5,8 %	2645	12,8%
FH, keine Angabe, sonstiges	7	2,1 %	185	0,9 %
Summe	326	100 %	20705	100 %

^{*)} Die Statistik der Studierenden liegt für das aktuelle Sommersemester leider noch nicht vor. Um die Verteilung nach Fachbereichen der Stichprobe mit der Grundgesamtheit vergleichen zu können, wurden die Daten aus dem Wintersemester 2002/03 (vgl. JLU 2002) zugrunde gelegt.

4 Das Image der Stadt Gießen aus studentischer Sicht

Vor dem Hintergrund der Komplexität und den vielfältigen Assoziationsmöglichkeiten bezüglich des Images einer Stadt wurden verschiedene Methoden verwendet, um sich den Vorstellungsbildern anzunähern, die die Studierenden der Justus-Liebig-Universität von der Stadt Gießen entwickelt haben. Jede dieser Methoden hat bestimmte Vorteile, aber auch jeweils spezifische Nachteile, so dass die Einzelergebnisse in wechselseitiger Ergänzung zu verstehen sind. Sich nur auf ein Verfahren zur Bestimmung des Images der Stadt Gießen aus studentischer Sicht zu konzentrieren, würde zu kurz greifen.

4.1 Gießen im Vergleich mit einer "idealen" Universitätsstadt

Als erstes Verfahren der Imageanalyse erfolgt die Auswertung von zwei miteinander verknüpften Fragen. Zunächst wurden die Studierenden gefragt, wie wichtig ihrer Meinung nach bestimmte städtische Merkmale und Eigenschaften für eine "ideale" Universitätsstadt sind, um daraus ein Eigenschaftsprofil einer "idealen" Universitätsstadt zu entwickeln. In einem zweiten Schritt sollten die Studentinnen und Studenten nun bewerten, inwieweit diese Merkmale und Eigenschaften auf die Stadt Gießen zutreffen. So lässt sich ein Merkmalsprofil der Stadt Gießen ableiten und dem einer "idealen" Universitätsstadt gegenüberstellen. Dadurch wird für die einzelnen Merkmalsausprägungen sichtbar, wie weit Gießen vom Idealbild einer Universitätsstadt abweicht oder der Idealvorstellung bereits entspricht.

Das Ergebnis ist in Abbildung 1 dargestellt. Die einzelnen Merkmale sind nach der Bedeutung geordnet, die nach überwiegender Meinung der Studenten für eine "ideale" Universitätsstadt wichtig sind. Die fettgedruckte Profilkurve zeigt an, welche der folgenden Merkmale und Eigenschaften für die überwiegende Mehrheit der Studierenden besonders wichtig bzw. sehr wichtig sind:

Die wichtigsten Merkmale und Eigenschaften einer "idealen" Universitätsstadt:

- Gutes und preiswertes Wohnangebot (97,2%)
- Gute überregionale Verkehrsanbindung (92,9%)
- Gute innerstädtische Verkehrsverhältnisse (92,5%)
- Gute Nebenverdienstmöglichkeiten (90,4%)
- Vielseitiges Freizeitangebot (90,1%)

Weiterhin wichtige Merkmale und Eigenschaften einer "idealen" Universitätsstadt

- Aufgeschlossenheit der Bewohner (83,6%)
- Gutes kulturelles Angebot (80,4%)
- Zentrale Lage der Universität (80,3%)
- Hohes Ansehen der Universität (78,6%)
- Lebendige Innenstadt (78,6%)
- Gute Einkaufsmöglichkeiten (77,6%)

Offensichtlich dominieren als Kriterium für eine "ideale" Universitätsstadt Eigenschaften, welche die ökonomischen Bedingungen, die Lebensqualität oder die Freizeitgestaltung betreffen. Die Aspekte einer Stadt, die unmittelbar mit dem Studium selbst verknüpft sind, wie die zentrale

Lage oder das Ansehen der Universität, werden im Vergleich dazu nachrangig bewertet. Insbesondere die Tatsache, dass über 20% der Studierenden dem Ansehen der Hochschule keine Bedeutung beimessen, wenn sie eine "ideale" Universitätsstadt charakterisieren sollen, ist erstaunlich.

Aus der gestrichelten Linie, die das Merkmalsprofil der Stadt Gießen aus Sicht der Studierenden widerspiegelt, lässt sich nun ablesen, in welchen Merkmalen Gießen annähernd der Idealvorstellung entspricht und in welchen Bereichen Defizite bestehen. Lediglich in den beiden Aspekten 'Überschaubarkeit der Stadt' und 'Landschaftlich schöne Umgebung' erreicht oder übertrifft Gießen die Idealvorstellung. Dabei ist zu bedenken, dass der von über 80% der Befragten als zutreffend charakterisierte Aspekt der Überschaubarkeit nicht für jeden ein positives Merkmal darstellt.

Bis auf das Merkmal 'Gute Einkaufsmöglichkeiten', das um rund 13%-Punkte die Idealvorstellung verfehlt, weichen alle weiteren Merkmale um 20%-Punkte und mehr von einer "idealen" Universitätsstadt ab. Besondere Defizite treten für Gießen in den folgenden Bereichen auf:

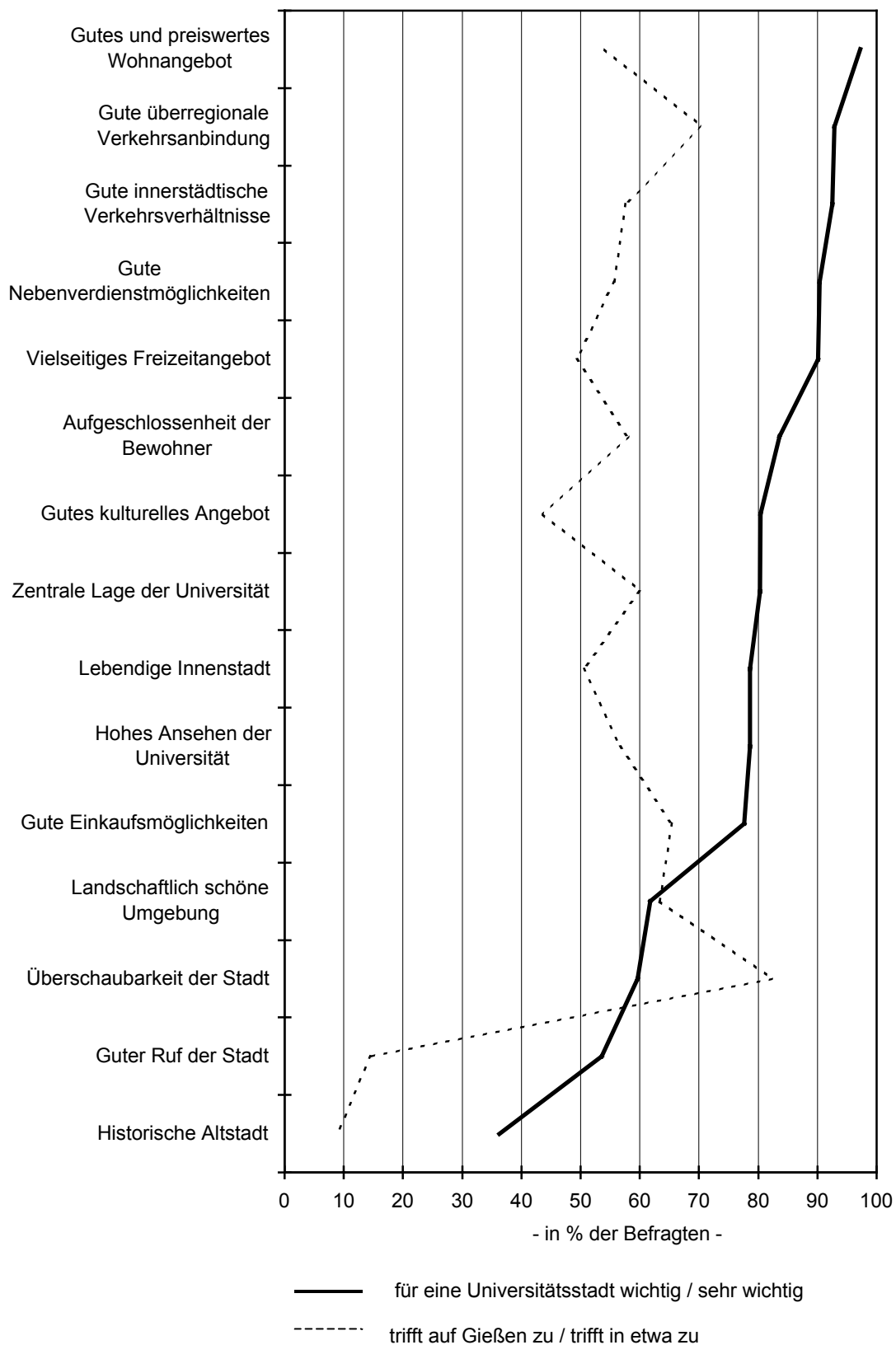
- Gutes und preiswertes Wohnangebot (-43,1%-Punkte)
- Vielseitiges Freizeitangebot (-40,7%-Punkte)
- Guter Ruf der Stadt (-39,1%-Punkte)
- Gutes kulturelles Angebot (-36,7%-Punkte)
- Gute innerstädtische Verkehrsverhältnisse (-34,9%-Punkte)
- Gute Nebenverdienstmöglichkeiten (-34,7%-Punkte)

Bemerkenswert bei den aufgedeckten Diskrepanzen ist die Tatsache, dass aus der Gruppe der Merkmale, die von den Studierenden als besonders wichtig erachtet werden, lediglich die gute überregionale Verkehrsanbindung (-22,6%) halbwegs dem Wunschbild der meisten Studentinnen und Studenten entspricht. Ansonsten sind gerade bezüglich der wichtigsten Aspekte die Abweichungen besonders groß.

Das bisher dargelegte Bild der Stadt Gießen ist jedoch nicht gleichermaßen bei allen Studentinnen und Studenten ausgebildet. Differenziert man die Aussagen nach der Herkunft (dem Heimatort) und der Studiendauer der Studierenden, so offenbaren sich einige Bewertungsunterschiede.

In Abbildung 2 ist zunächst das so genannte Fremdimage vom Eigenimage unterschieden worden. Wie in der vorangegangenen Graphik gibt die fette schwarze Linie die Idealvorstellung aller Studierenden an. Die gestrichelte Linie gibt die Einschätzungen derjenigen Studentinnen und Studenten wieder, deren Heimatort außerhalb Hessens liegt. Das Meinungsbild dieser Teilgruppe wird als "Fremdimage" betrachtet. Studierende mit einem Heimatort in Mittelhessen oder dem zu Gießen benachbarten Wetteraukreis bilden demgegenüber das Eigenimage. Deutlich tritt die positivere Bewertung der Studierenden hervor, die aus der Umgebung Gießens stammen. Das Eigenimage der Stadt Gießen ist also erheblich besser als das Fremdimage. Insbesondere die Merkmale, die von den Studierenden für eine Universitätsstadt als besonders wichtig eingestuft worden sind, schneiden beim Eigenimage deutlich besser ab.

Abb. 1: Bewertung von Merkmalen der Stadt Gießen im Vergleich zu einer "idealen" Universitätsstadt 2003



**Abb. 2: Bewertung von Merkmalen der Stadt Gießen im Vergleich zu einer "idealen" Uni-
versitätsstadt differenziert nach der regionalen Herkunft der Studierenden 2003**

- "Eigenimage": Heimatort in Mittelhessen/Wetteraukreis

- "Fremdimage": Heimatort liegt außerhalb von Hessen

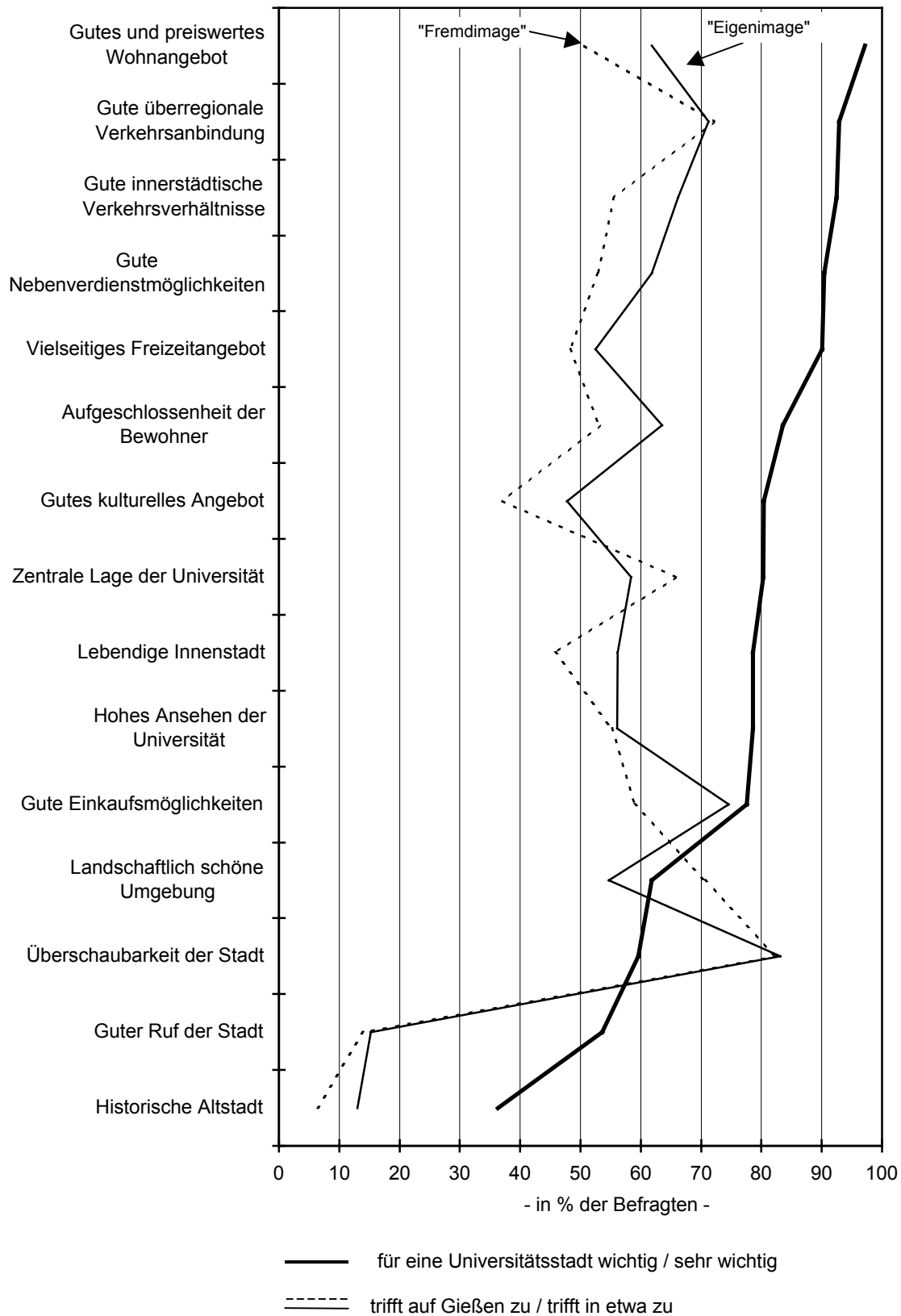


Abb. 3: Bewertung von Merkmalen der Stadt Gießen im Vergleich zu einer "idealen" Universitätsstadt differenziert nach der Studiendauer 2003

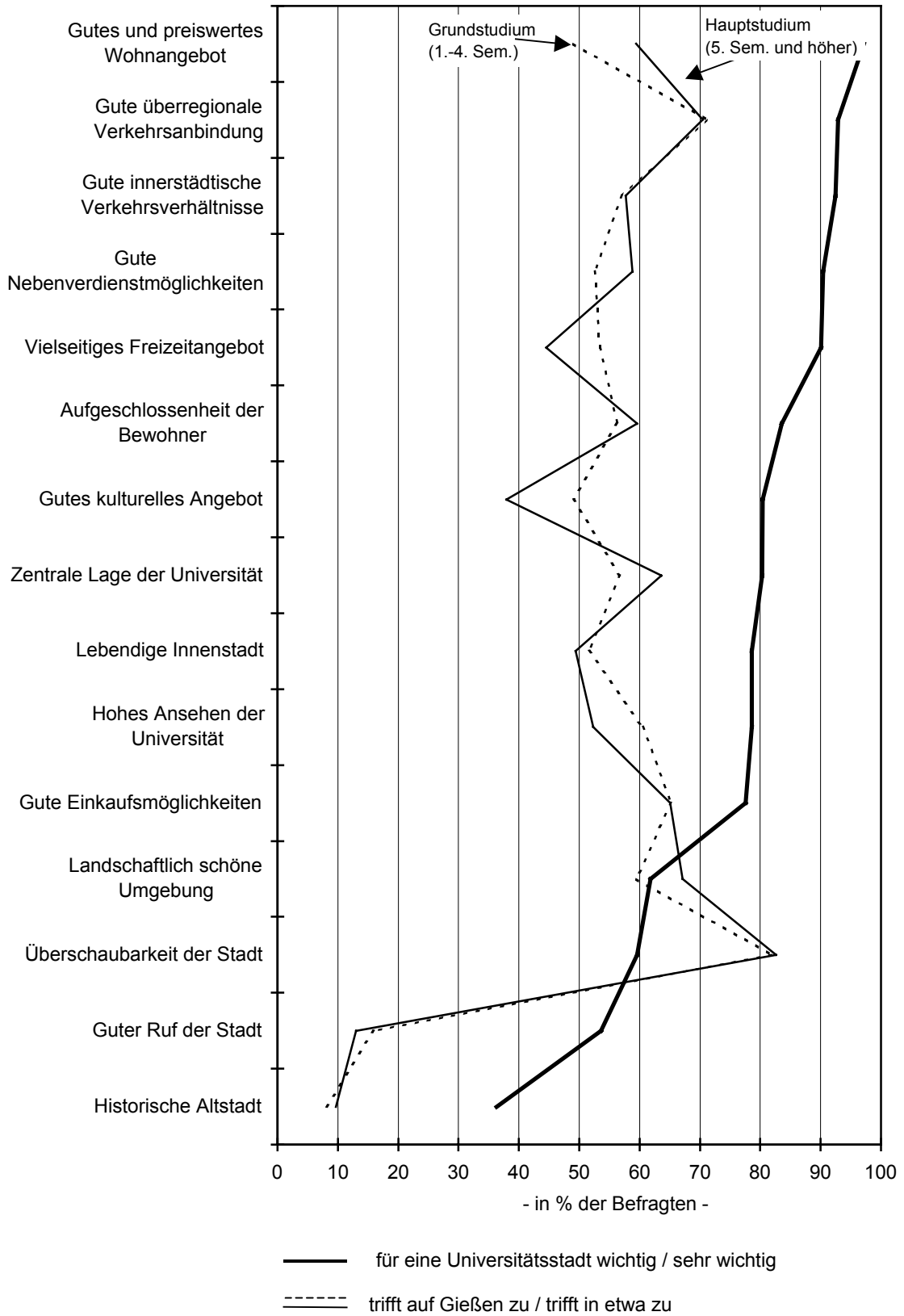
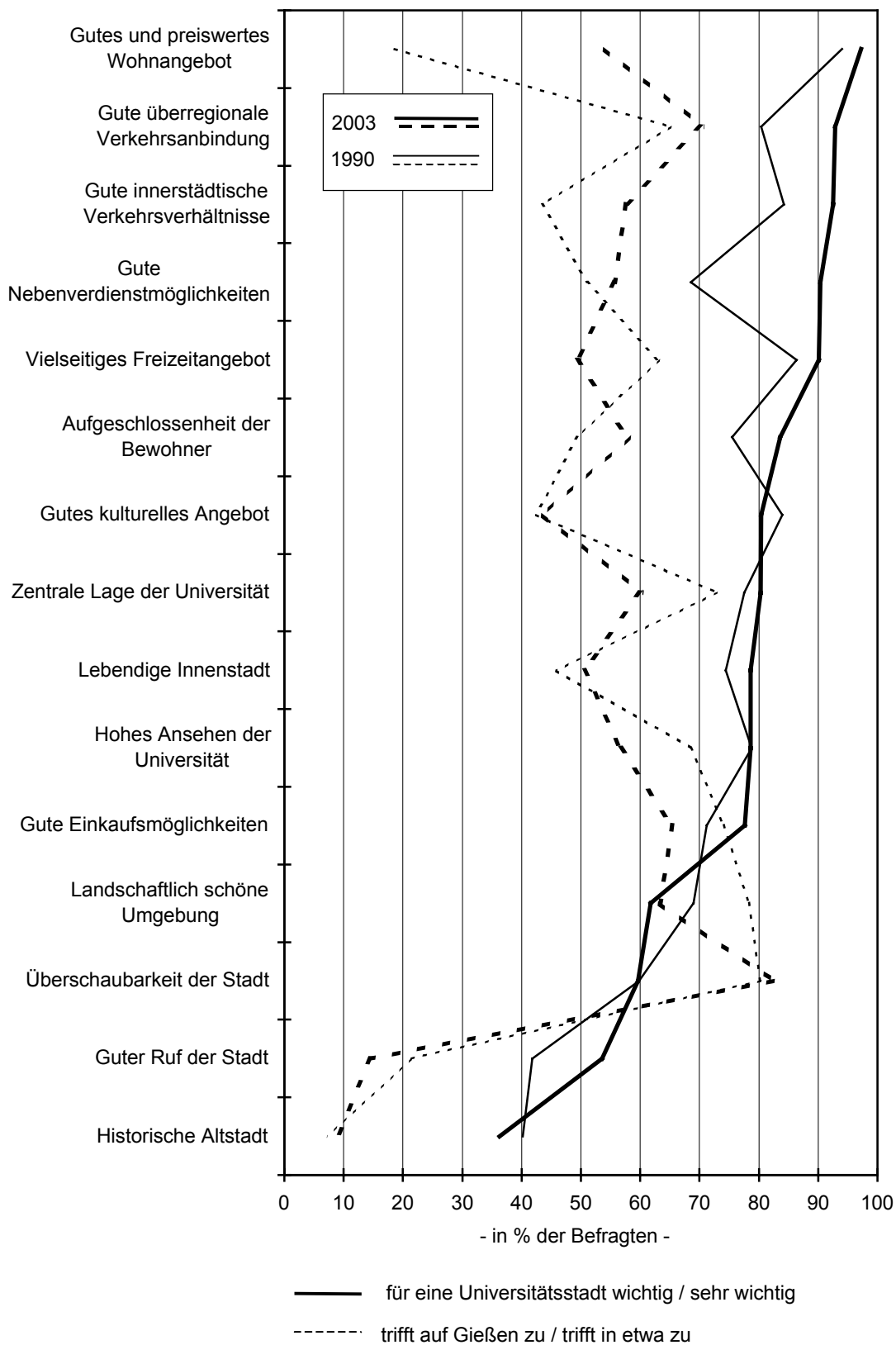


Abb. 4: Veränderungen in der Bewertung von Merkmalen der Stadt Gießen im Vergleich zu einer "idealen" Universitätsstadt zwischen 1990 und 2003



Die negative Bewertung eines Merkmals ist erheblich von der Unkenntnis über bestehende Angebote und den mangelnden Zugang zu den notwendigen Informationsquellen geprägt, so dass sich die günstigere Bewertung durch die besseren Kenntnisse und die Vertrautheit der Studenten aus dem direkten Umland erklären lässt. Bei den folgenden Merkmalen fällt das Eigenimage deutlich günstiger aus (um über 10%-Punkte) als das Fremdimage:

- Gute Einkaufsmöglichkeiten (+15,6%-Punkte)
- Gutes und preiswertes Wohnangebot (+11,1%-Punkte)
- Gutes kulturelles Angebot (+10,7%-Punkte)
- Gute innerstädtische Verkehrsverhältnisse (+10,6%-Punkte)
- Aufgeschlossenheit der Bewohner (+10,4%-Punkte)
- Lebendige Innenstadt (+10,4%-Punkte)

Eine signifikante Ausnahme stellt die Meinung über die landschaftlich schöne Umgebung Gießens dar. Die gefällt den von außerhalb Hessens zugezogenen Studierenden häufig besser, als denen, die aus der Umgebung kommen. Der Anteil der Studierenden, welche die entsprechende Aussage als zutreffend ankreuzten, liegt um 15,9%-Punkte höher (vgl. Abb. 2).

Aus Abbildung 3 gehen die Bewertungsunterschiede hinsichtlich der Studiendauer hervor. Vereinfachend wurden die Studierenden im 1.-4 Semester als Studierende im Grundstudium und ab dem 5. Semester und höher als Hauptstudium bezeichnet. Im Gegensatz zur Untersuchung von 1990, wo die Bewertung mit zunehmender Studiendauer kritischer ausgefallen ist (vgl. GIESE/HARSCHE 1991), zeigt sich nun ein wesentlich einheitlicheres Bild mit geringeren Differenzen, als sie für das Fremd- und Eigenimage festgestellt wurden. Der wesentliche Unterschied besteht hinsichtlich der Bewertung des wichtigsten Merkmals: Von den Studierenden im Hauptstudium wird das verfügbare Wohnangebot um 10,3%-Punkte besser bewertet, als von ihren Kommilitonen im Grundstudium. Lokale Kontakte, die mit der Studiendauer zunehmen, stellen einen wichtigen Erklärungsgrund dar.

Auf der anderen Seite weicht die Bewertung des kulturellen Angebots der Stadt Gießen während des Grundstudiums gegenüber dem Hauptstudium um 11,2%-Punkte ab. Insgesamt zeigt sich, dass die überwiegend ökonomischen Aspekte (preiswertes Wohnangebot, Nebenverdienstmöglichkeiten) von den Hauptstudenten besser bewertet werden. Die Freizeitmöglichkeiten und vor allem das kulturelle Angebot erschöpfen sich demgegenüber mit zunehmender Studiendauer.

In Abbildung 4 ist für alle Studierenden der direkte Vergleich zwischen den Ergebnissen aus dem Jahre 1990 (vgl. GIESE/HARSCHE 1991) und 2003 vorgenommen worden. Neben der bekannten fett-durchgezogenen Linie, welche die Idealvorstellung einer Universitätsstadt aus Sicht der Studierenden 2003 repräsentiert, ist zusätzlich etwas dünner die Linie mit der entsprechenden Aussage für 1990 eingezeichnet. Als erstes fällt auf, dass bis auf wenige Ausnahmen die Merkmale häufiger von den Studierenden als sehr wichtig bzw. wichtig für eine "ideale" Universitätsstadt eingestuft wurden, als noch 13 Jahre zuvor. Mit anderen Worten: die Ansprüche der Studierenden an eine "ideale" Universitätsstadt sind deutlich gestiegen. Eine herausragende Rolle nehmen die Nebenverdienstmöglichkeiten ein. Die Bedeutung der Nebenverdienstmöglichkeiten für eine "Idealstadt" ist von 68,5% in 1990 auf 90,4% in 2003 gestiegen (+21,9%-Punkte). Deutliche Bedeutungszuwächse auf der "Idealskala" um mehr als

10%-Punkte erreichten noch die Merkmale 'Gute überregionale Verkehrsanbindung' (+12,5%-Punkte) sowie 'Guter Ruf der Stadt' (+11,8%-Punkte). Der letzte Aspekt jedoch von einem vergleichsweise niedrigen Ausgangsniveau im Jahre 1990 aus.

Insbesondere die ökonomischen Aspekte eines "idealen" Studienortes haben im Zeitvergleich an Wichtigkeit zugenommen. Dies lässt sich neben dem sehr starken Anstieg des Merkmals 'Gute Nebenverdienstmöglichkeiten' auch anhand der nochmals gewachsenen Bedeutung des Wohnangebotes belegen: Bereits 1990 war ein gutes und preiswertes Wohnangebot mit einem Anteil von 94,0% das Merkmal, welches von den Studierenden am häufigsten als wichtiges Merkmal einer "idealen" Universitätsstadt genannt wurde. Von dieser hohen Ausgangsbasis ist der Anteil nochmals auf nunmehr 97,2% gestiegen, so dass mittlerweile fast jeder Studierende diesen Aspekt für wichtig hält.

Für die Stadt Gießen ist erfreulich, dass im Vergleich zu den Ergebnissen von 1990 bestimmte Merkmale häufiger als zutreffend genannt wurden. Insbesondere im oberen Abschnitt der Graphik, wo die besonders wichtigen Kriterien aufgeführt sind, liegen die meisten Werte von 2003 über der 1990er Kurve. Insgesamt hat sich das Image der Stadt Gießen aus studentischer Sicht verbessert. Gerade das wichtigste Merkmal des Wohnungsangebots hat eine enorme Steigerung um +35,6%-Punkte, von 18,5% (1990) auf nunmehr 54,1% (2003), erfahren. Erhebliche Zugewinne konnten auch bezüglich der innerstädtischen Verkehrsverhältnisse (+14,1%-Punkte) erzielt werden. Immerhin der drittwichtigste Faktor. Im mittleren und unteren Bereich der Abbildung 4 werden jedoch auch zum Teil erhebliche Imageverluste offenbar. Mit einem Rückgang um über 10%-Punkte haben folgende Merkmale seit 1990 signifikante Einbußen erlitten:

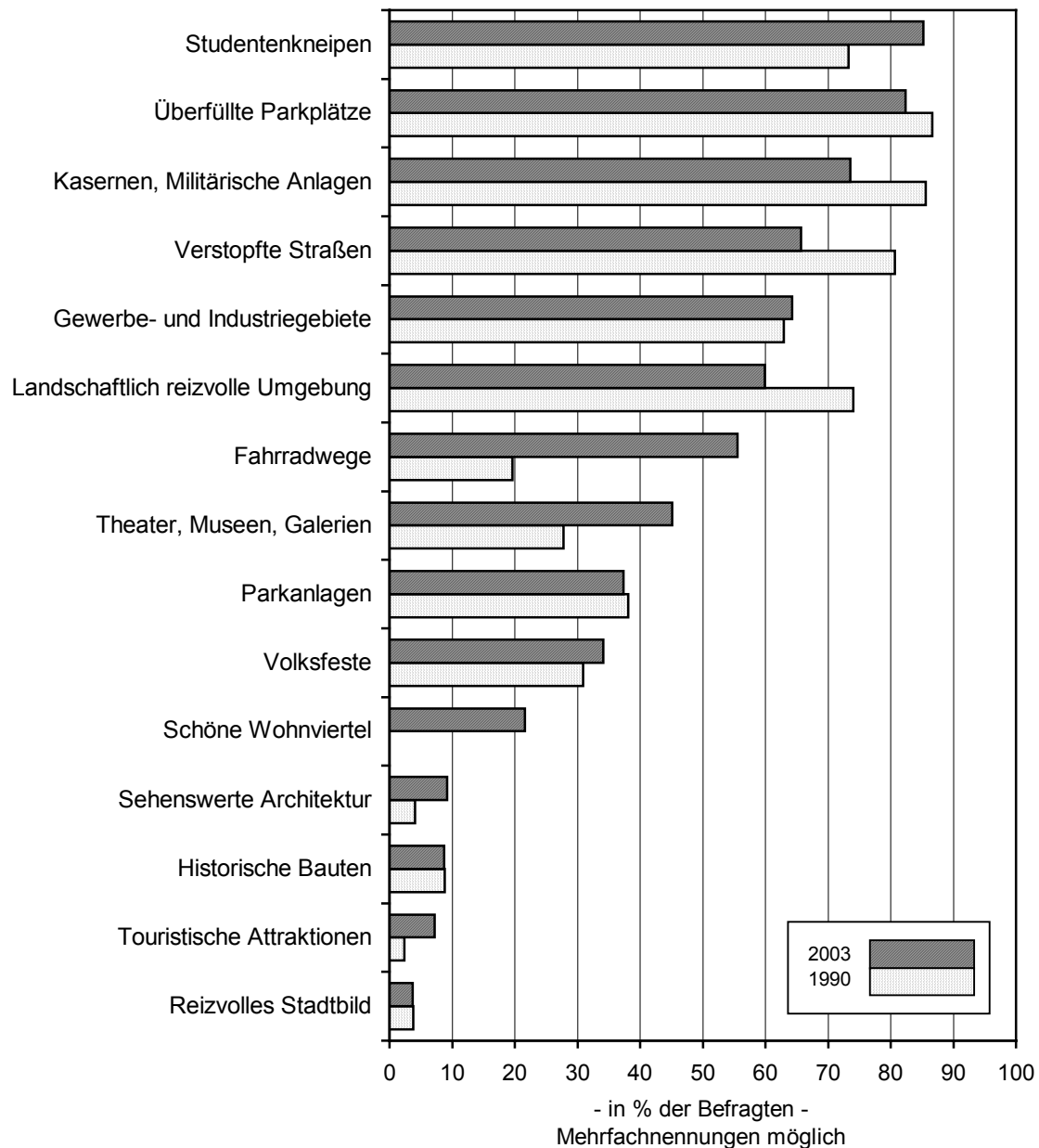
- Landschaftlich schöne Umgebung (-14,9%-Punkte)
- Vielseitiges Freizeitangebot (-13,6%-Punkte)
- Zentrale Lage der Universität (- 12,7%-Punkte)
- Hohes Ansehen der Universität (-11,8%-Punkte)

Für die Justus-Liebig-Universität zeigt sich eine bedenkliche Entwicklung. Während es noch vertretbar zu sein scheint, dass die Lage der Universität nicht mehr so zentral eingeschätzt wird, so ist der Rückgang des Ansehens der Universität um fast 12%-Punkte ein negatives Signal, dem entgegen gewirkt werden sollte. Auch das zuvor für die Stadt Gießen aus dem Zeitvergleich zur Untersuchung von 1990 überwiegend positive Bild trübt sich durch den deutlichen Rückgang bezüglich der wahrgenommenen Freizeitangebote ein. Dieser Rückgang betrifft immerhin das fünftwichtigste Merkmal einer "idealen" Universitätsstadt.

4.2 Prägende Sachverhalte in Gießen

Um einen weiteren Einblick in die Vorstellungsbilder der Studierenden an der Justus-Liebig-Universität bezüglich ihres Studienortes Gießen zu erhalten, wurden sie befragt, welche Einrichtungen sie in Gießen als prägend ansehen. Das Ergebnis sowie die Veränderungen der Nennungen gegenüber 1990 ist in Abbildung 5 dargestellt. Diese Darstellungsform offenbart, dass die Stadt Gießen in den letzten 13 Jahren zum Teil erhebliche Imageverbesserungen erreichen konnte.

Abb. 5: Sachverhalte und Merkmale, die von den Studierenden der Justus-Liebig-Universität als prägend für die Stadt Gießen angesehen werden 1990 und 2003



Die vorhandenen Studentenkneipen sind das Merkmal mit den meisten Nennungen. Immerhin 85,2% der befragten Studentinnen und Studenten kreuzten an, dass Studentenkneipen prägend für Gießen sind. Jedoch folgen mit den Merkmalen 'Überfüllte Parkplätze' (82,4%), 'Kasernen, Militärische Anlagen' (73,6%), 'Verstopfte Straßen' (65,7%) sowie 'Gewerbe- und Industriegebiete' (64,3%) gleich vier eindeutig negativ besetzte Bereiche. Wie bereits 1990 festgestellt, sehen die meisten der befragten Studenten immer noch den Garnisonsstadtcharakter und die problematischen Verkehrsverhältnisse als besonders auffällige Erscheinungen in der Stadt Gießen an.

Demgegenüber werden 'Parkanlagen', 'Volksfeste' oder 'Schöne Wohnviertel' nur zum Teil als kennzeichnende Komponenten empfunden. 'Historische Bauten', 'Sehenswerte Architektur', 'Touristische Attraktionen' oder gar ein 'Reizvolles Stadtbild' sogar nur von weniger als 10% der Befragten.

Betrachtet man die Entwicklungsdynamik, so wird deutlich, dass die problembehafteten Bereiche seit 1990 deutliche Rückgänge erfahren haben, während positiv besetzte Merkmale Zugewinne im Meinungsbild der Studierenden erreichen konnten. Die wichtigsten Veränderungen im einzelnen:

- Fahrradwege (+35,9%-Punkte)
- Theater, Museen, Galerien (+17,3%-Punkte)
- Studentenkneipen (+11,9%-Punkte)
- ...
- Kasernen, Militärische Anlagen (-12,0%-Punkte)
- Landschaftlich reizvolle Umgebung (-14,1%-Punkte)
- Verstopfte Straßen (-15,0%-Punkte)

Zusammen mit der im Vergleich zu 1990 etwas entspannter wahrgenommenen Parkplatzsituation (-4,2%-Punkte) stellt sich der damals dominante Eindruck einer Garnisonsstadt mit problematischen Verkehrsverhältnissen (GIESE/HARSCHE 1991) heute deutlich abgeschwächer dar. Insbesondere der Ausbau der Fahrradwege hat offensichtlich dazu beigetragen. Er wird von den Studierenden positiv wahrgenommen. Auch die Einführung des Semestertickets wird dazu beigetragen haben, dass die Verkehrsverhältnisse nicht mehr so problematisch eingestuft werden wie 13 Jahre zuvor. Weiterhin macht sich der erhebliche Rückgang der in Gießen stationierten US-Armeesoldaten seit 1990 im Meinungsbild der Studierenden bemerkbar. Der hohe Zuwachs, den Theater, Museen und Galerien als prägende Merkmale verzeichnen konnten, hängt sicherlich auch mit der Neueröffnung des '*Mathematikums*' im November 2002 zusammen. Dieses in seiner Form wohl einzigartige Mathematik-Museums hat bundesweit für viel Aufsehen gesorgt.

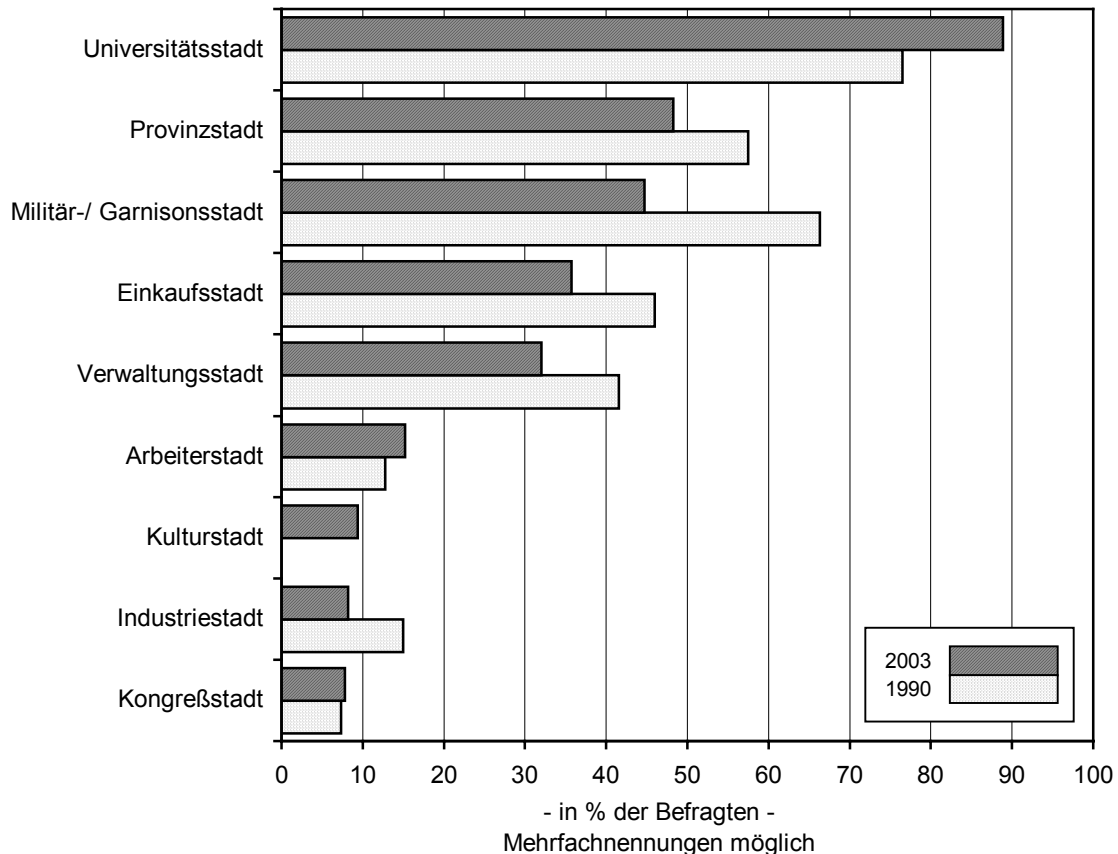
Doch auch wenn der Vergleich gegenüber 1990 ausgesprochen positiv ausfällt und einige der Verbesserungsmaßnahmen offensichtlich von Seiten der Studierenden auch wahrgenommen wurden, so darf das nicht darüber hinwegtäuschen, dass Gießen lediglich einen guten Weg beschritten hat. Die am prägendsten empfundenen Merkmale sind letztlich immer noch die gleichen, problembehafteten Bereiche wie 13 Jahre zuvor.

4.3 Klischeehafte Kennzeichnung der Stadt Gießen

Das dritte Verfahren zur Erfassung der Vorstellungsbilder der Gießener Studentinnen und Studenten von ihrer Stadt fragt nun nicht mehr nach einzelnen Merkmalen, sondern setzt umfassender an, indem stereotype Begriffe und stark vereinfachende Klischees abgefragt werden. Solche klischeehaften Kennzeichen wurden zum Teil von der Stadt Gießen selbst entwickelt und werbewirksam eingesetzt ('Kulturstadt an der Lahn', 'Universitätsstadt Gießen' oder die 'Einkaufsmetropole Mittelhessens'). Die Studierenden wurden gebeten aus einer Liste diejenigen klischeehaften Kennzeichnungen anzukreuzen, die ihrer Meinung nach auf Gießen

zutreffen. Das Ergebnis und die Veränderungen gegenüber 1990 sind der Abbildung 6 zu entnehmen.

Abb. 6: Klischeehafte Kennzeichnung der Stadt Gießen 1990 und 2003



Trotz der zuvor festgestellten Defizite Gießens gegenüber einer "idealen" Universitätsstadt setzen die Gießener Studentinnen und Studenten ihre eigene Tätigkeit des Studierens in eine enge Beziehung zu ihrem Studienort. 88,9% der Befragten sahen die klischeehafte Kennzeichnung Gießens als 'Universitätsstadt' als zutreffend an. Aus der hohen Verbundenheit zwischen der eigenen Tätigkeit und der Stadt lässt sich eine gewisse Identifikation der Studierenden mit dem Studienort ableiten. Mit sehr deutlichem Abstand und mit einem Zuspruch von weniger als der Hälfte der Befragten folgen die Klischees 'Provinzstadt' (48,3%) und 'Militär- bzw. Garnisonsstadt' (44,7%). Erst dann folgen die Kennzeichnungen mit den beiden wichtigen Funktionen Gießens als 'Einkaufsstadt' (35,7%) und als 'Verwaltungsstadt' (32,0%), die die Stadt für ganz Mittelhessen auf Grund der hohen Einzelhandelszentralität (GIESE 1996) und dem Sitz des Regierungspräsidiums innehat. Beide Funktionen werden nur von einem kleinen Teil der Studierenden wahrgenommen. 1990 noch nicht abgefragt wurde die Kennzeichnung Gießens als Kulturstadt. Die Stadt Gießen hat sich zwischenzeitlich selbst als 'Kulturstadt an der Lahn' beworben. Diese Maßnahme war offensichtlich kein Erfolg, denn nur 9,4% der Studierenden stimmen einer solchen klischeehaften Kennzeichnung zu.

Der Vergleich zu den Ergebnissen von 1990 offenbart eine starke Fokussierung der Studierenden auf ihren eigenen Tätigkeitsbereich, denn das Klischee 'Universitätsstadt' konnte als einzige Kennzeichnung in nennenswertem Umfang (+12,4%-Punkte) zulegen. Das wesentlich ausgeglichener Bild 13 Jahre zuvor ist durch die erheblichen Rückgänge bei den danach folgenden Kennzeichen aufgehoben worden. Es dominiert nunmehr klar das Bild der Universitätsstadt. Hervorzuheben ist der Rückgang um -21,6% bezüglich des Klischees, Gießen sei eine 'Militär- bzw. Garnisonsstadt'. Deutlicher als zuvor bei der Analyse prägenden Sachverhalte macht sich der Rückzug der US-Armee bemerkbar.

4.4 Eigenschaftsprofil der Stadt Gießen

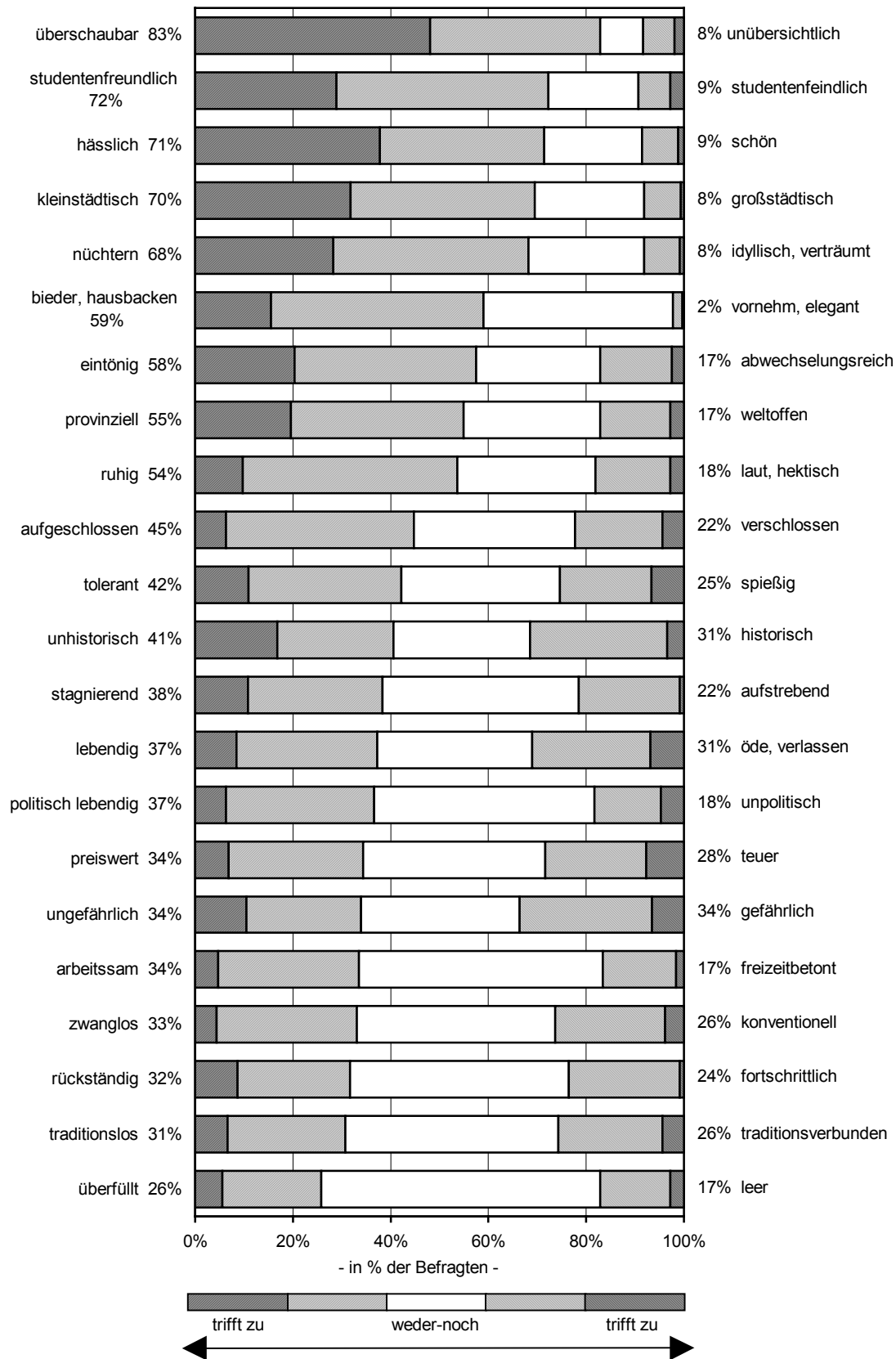
Als viertes und letztes Verfahren wurde ein Eigenschaftsprofil der Stadt Gießen aus Sicht der Studierenden angefertigt. Zu diesem Zweck wurden den Befragten gegensätzliche Begriffspaare vorgelegt (vgl. Abb. 7). Sie sollten bei jedem Begriffspaar ankreuzen, welcher der beiden vorgegebenen Begriffe ihrer Meinung nach am ehesten auf Gießen zutrifft. Im Zuge der Auswertung wurden die einzelnen Begriffspaare als erstes so sortiert, dass auf der linken Seite stets der Begriff steht, den die Mehrheit der befragten Studentinnen und Studenten für zutreffender erachtet. Danach wurden die Begriffspaare in eine Reihenfolge nach der größten Zustimmung gebracht, beginnend mit dem Begriff, der von den meisten Studierenden als zutreffend angekreuzt wurde (vgl. Abb. 7). So stehen im oberen Abschnitt diejenigen Begriffspaare, bei denen die Studierenden in überwiegender Mehrheit eine eindeutige Beurteilung vorgenommen haben. Diese Begriffe sind also für Gießen besonders kennzeichnend. Je weiter man in der Abbildung nach unten gelangt, desto geteilter sind die Meinungen bezüglich der gegensätzlichen Begriffspaare.

Aus Abbildung 7 geht hervor, dass Gießen aus Sicht der Studierenden

- eher überschaubar (83%) als unübersichtlich (8%),
- eher studentenfreundlich (72%) als studentenfeindlich (9%),
- eher hässlich (71%) als schön (9%),
- eher kleinstädtisch (70%) als großstädtisch (8%) sowie
- eher nüchtern (68%) als idyllisch und verträumt (8%) ist.

Zusammenfassend ergibt sich das Bild von Gießen als einer überschaubaren, kleinstädtischen und studentenfreundlichen Stadt, die äußerlich hässlich und nüchtern wirkt. Jedem dieser Merkmale konnten immerhin jeweils über 2/3 der Befragten zustimmen. Lässt man die unentschlossenen 'weder-noch'-Antworten außer acht, so vertraten bei diesen Merkmalen jeweils weniger als 10% der Studierenden die gegenteilige Auffassung. Neben der sehr negativen Beurteilung der Äußerlichkeiten erhält die Stadt Gießen von den Studierenden insgesamt ein großes Kompliment: Sie wird von der überwiegenden Zahl der Studierenden als studentenfreundlich empfunden.

Abb. 7: Eigenschaftsprofil der Stadt Gießen aus studentischer Sicht 2003



Die weiteren Begriffspaare, bei denen sich die Mehrheit klar einer Seite zuordnen lässt, untermauert das zuvor erfasste Bild einer nüchternen Stadt. Gießen sei demnach

- eher bieder, hausbacken (59%) als vornehm, elegant (2%),
- eher eintönig (58%) als abwechslungsreich (17%),
- eher provinziell (55%) als weltoffen (17%),
- eher ruhig (54%) als hektisch/laut (18%),
- eher stagnierend (38%) als aufstrebend (22%).

Betont werden aber auch die eher studentenfreundlichen Aspekte, dass Gießen

- eher aufgeschlossen (45%) als verschlossen (23%),
- eher tolerant (42%) als spießig (25%) sowie
- eher politisch lebendig (37%) als unpolitisch (18%) sei.

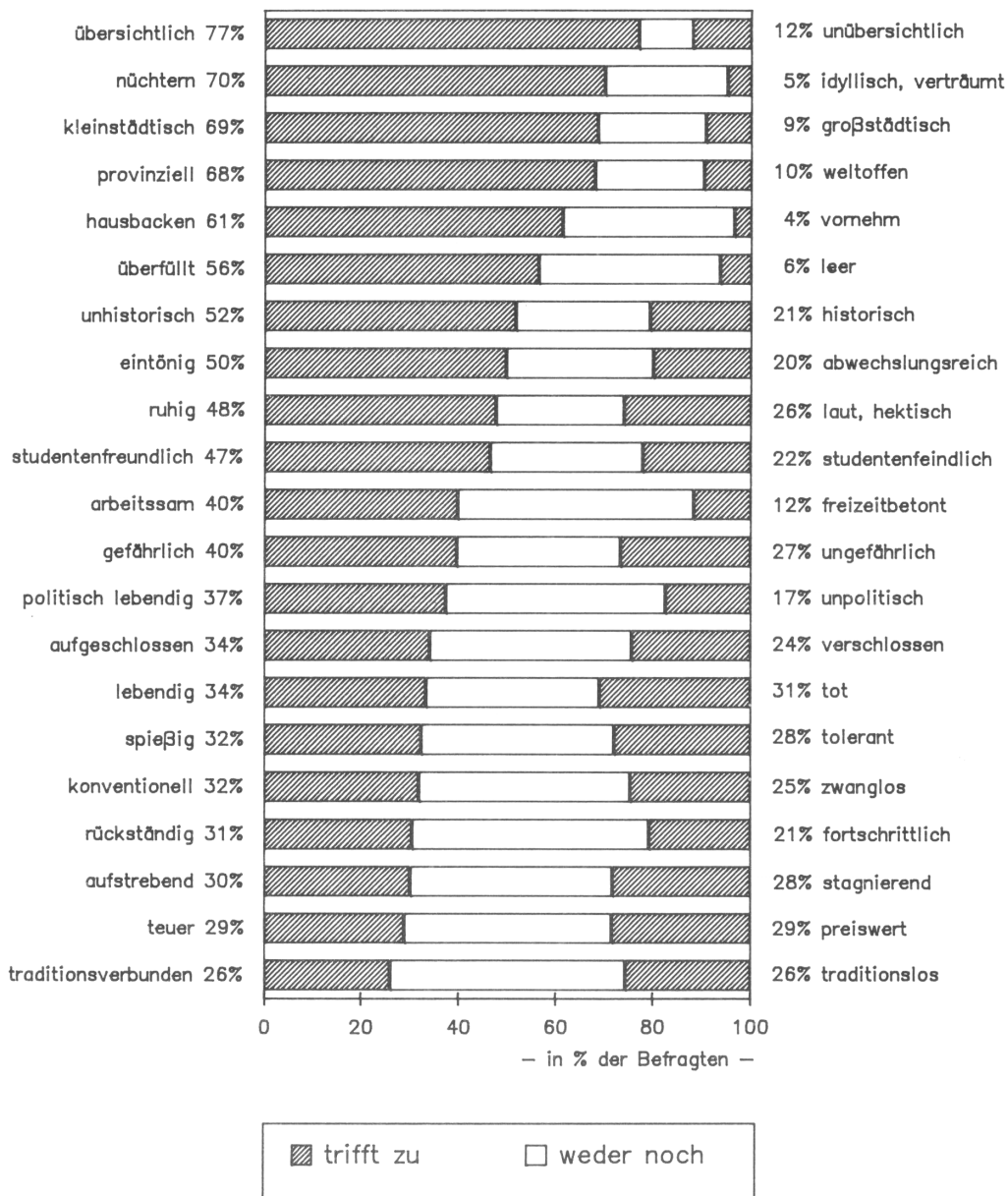
Im unteren Abschnitt der Abbildung 7 nimmt der Anteil der 'weder-noch'-Antworten deutlich zu und übertrumpft bei einigen Merkmalen sogar den Anteil der zur Disposition gestellten Begriffe. Entsprechend sind sich die Studierenden in folgenden Punkten nicht einig, so dass Gießen als

- weder überfüllt noch leer,
- weder traditionslos noch traditionsverbunden,
- weder rückständig noch fortschrittlich,
- weder zwanglos noch konventionell,
- weder ungefährlich noch gefährlich oder
- weder preiswert noch teuer gilt.

Abbildung 8 zeigt zum Vergleich das entsprechende Ergebnis der Umfrage aus dem Jahr 1990 (vgl. GIESE/HARSCHE 1991).³ Den wichtigsten Unterschied stellt der rapide Anstieg des Urteils dar, dass Gießen wesentlich studentenfreundlicher als studentenfeindlich sei. 1990 haben lediglich 47% der Studierenden dies so empfunden, während 2003 bereits 72% Gießen als studentenfreundliche Stadt gesehen haben. Dies entspricht einem Anstieg um +25%-Punkte. Gleichzeitig ist der Anteil, der eine Studentenfeindlichkeit wahrnimmt, um -13%-Punkte von 22% auf 9% gesunken. Offensichtlich hat sich das Image Gießens als Studentenstadt verbessert. An zweiter und dritter Stelle der Begriffe mit den größten Zuwächsen stehen mit mehr als +10%-Punkte die ebenfalls positiv besetzten Eigenschaften, dass Gießen 'tolerant' (+14%-Punkte) sowie 'aufgeschlossen' (+11%-Punkte) sei. Jedoch muss als negative Entwicklung auch der Anstieg des Merkmals 'stagnierend' um +10%-Punkte gegenüber 1990 bemerkt werden. Das Begriffspaar 'stagnierend-aufstrebend' wurden 1990 von den Studierenden noch gleichwertig beurteilt. Jetzt überwiegen die Meinungen, dass die Entwicklung Gießens stagniere.

³ Auch in der 1990er Befragung ist im Fragebogen das Begriffspaar hässlich-schön abgefragt worden, aber das Ergebnis wurde aus unbekanntem Gründen nicht in die entsprechende Graphik übernommen. Ein paar wenige Begriffe wurden leicht verändert oder ergänzt, weil sie aus heutiger Sicht nicht ganz zeitgemäß erschienen. Dabei handelt es sich aber in keinem Fall um sinnentstellende Veränderungen.

Abb. 8: Eigenschaftsprofil der Stadt Gießen aus studentischer Sicht 1990



Quelle: GIESE/HARSCHE 1991

Besondere Aufmerksamkeit ist den Begriffspaaren zu schenken, bei denen sich das Meinungsbild von der einen Seite zur anderen verlagert hat. Im Vergleich der Abbildungen 7 und 8 sind das diejenigen Paare, bei denen die einzelnen Begriffe die Seiten getauscht haben. Galt Gießen 1990 noch als eher spießig denn als tolerant, so empfindet die Mehrheit nun Gießen umkehrt als eher tolerant und nicht als spießig. Insgesamt konnten 6 solcher Veränderungen über die 13 Jahre festgestellt werden.

Gießen wird demnach jetzt als

- eher tolerant und nicht wie zuvor eher spießig,
- eher stagnierend und nicht wie zuvor eher aufstrebend,
- eher ungefährlich und nicht wie zuvor eher gefährlich,
- eher zwanglos und nicht wie zuvor eher konventionell,
- eher preiswert und nicht wie zuvor eher teuer sowie
- eher traditionslos und nicht wie zuvor eher traditionsverbunden empfunden.

Es überwiegen die Verschiebungen des Meinungsbildes zu den positiv besetzten Begriffen, ein weiterer Hinweis auf ein verbessertes Image der Stadt Gießen aus studentischer Sicht. Jedoch sollte nicht übersehen werden, dass das Eigenschaftsprofil trotz der aufgezeigten positiven Entwicklungen insgesamt ein problematisches Vorstellungsbild von der Stadt Gießen widerspiegelt. Insbesondere das äußere Erscheinungsbild wird aus Sicht der Studierenden sehr kritisch beurteilt.

5 Zufriedenheit der Studierenden mit den Studienbedingungen und dem Studienort Gießen

Abschließend wurden die Studentinnen und Studenten befragt, wie zufrieden Sie mit den Studienbedingungen an der Justus-Liebig-Universität sowie mit dem Studienort Gießen sind. Die Ergebnisse sind der Tabelle 3 und 4 zu entnehmen.

Trotz der festgestellten Defizite gegenüber einem "idealen" Studienort sowie dem nüchternen Erscheinungsbild und den geringen Freizeit- und Kulturangeboten sind die meisten Studierenden an der Justus-Liebig-Universität mit dem Studienort Gießen zufrieden. Zusammen sind lediglich 16,3 % der Befragten sehr bzw. eher unzufrieden. 28,1% sind unentschieden, jedoch die Mehrheit von zusammen 55,6% ist mit der Stadt Gießen weitgehend bzw. sehr zufrieden. Die zuvor festgestellte Identifikation spiegelt sich auch in diesem Ergebnis wider.

Differenziert man die Antworten erneut nach dem Herkunftsort und der Studienphase so lassen sich lediglich Unterschiede zwischen den Zugezogenen und den Studenten mit Heimatort in Gießen und Umgebung feststellen. Analog zum besseren Eigenimage sind die Studierenden aus Mittelhessen und dem Wetteraukreis mit dem Studienort Gießen zufriedener als die von außerhalb Hessens Zugezogenen. Die (weitgehende) Zufriedenheit beträgt 63,6% gegenüber 49,7% bei den Zugezogenen. Die Unzufriedenheit ist entsprechend umgekehrt verteilt: Fast jeder vierte der Zugezogenen (24,9%) ist mit der Stadt Gießen eher bzw. sehr unzufrieden, während die Studierenden aus der näheren Umgebung dies nur zu 8,5% sind.

Solche Unterschiede lassen sich für die Studienphase nicht feststellen. Die Zufriedenheit mit dem Studienort hängt demnach nicht davon ab, wie lange jemand bereits studiert.

Die Zufriedenheit aller Studentinnen und Studenten mit den Studienbedingungen an der Justus-Liebig-Universität ist ähnlich der Zufriedenheit mit dem Studienort verteilt. Zusammen sind 56,3% sehr bzw. weitgehend mit den Studienbedingungen zufrieden. 27,7% sind unentschieden und 16,0% sind eher oder gar sehr unzufrieden. Jedoch zeigt die Differenzierung weder hinsichtlich des Herkunftsortes noch nach der Studienphase signifikante Unterschiede. Mit den

Studienbedingungen sind die von außerhalb Hessens zugezogenen Studierenden sogar etwas zufriedener.

Tab. 3: Zufriedenheit der Studierenden in Gießen mit dem Studienort differenziert nach Herkunft und Studiendauer

Zufriedenheit mit dem <u>Studienort</u> Gießen	Befragte insgesamt	Herkunftsort		Studienphase	
		Mittelhessen/ Wetterau	außerhalb Hessens	Grund- studium	Haupt- studium
sehr zufrieden	9,6 %	13,6 %	6,9 %	8,4 %	10,9 %
weitgehend zufrieden	46,0 %	50,0 %	42,8 %	46,4 %	44,9 %
teils/teils	28,1 %	27,9 %	25,5 %	28,3 %	28,2 %
eher unzufrieden	11,1 %	7,1 %	15,9 %	10,2 %	12,2 %
sehr unzufrieden	5,2 %	1,4 %	9,0 %	6,6 %	3,8 %

Tab. 4: Zufriedenheit der Studierenden mit den Studienbedingungen an der JLU-Gießen differenziert nach Herkunft und Studiendauer

Zufriedenheit mit den <u>Studienbedingungen</u> an der JLU-Gießen	Befragte insgesamt	Herkunftsort		Studienphase	
		Mittelhessen/ Wetterau	außerhalb Hessens	Grund- studium	Haupt- studium
sehr zufrieden	12,9 %	16,4 %	12,3 %	13,8 %	12,2 %
weitgehend zufrieden	43,4 %	40,0 %	49,3 %	45,5 %	40,4 %
teils/teils	27,7 %	25,7 %	26,0 %	25,7 %	30,1 %
eher unzufrieden	10,5 %	12,9 %	6,2 %	8,4 %	12,8 %
sehr unzufrieden	5,5 %	5,0 %	6,2 %	6,6 %	4,5 %

Im Vergleich zu früheren Untersuchungen (GIESE 1990, GIESE/HARSCHE 1991) bestätigt sich erneut das Bild, dass der Studienort Gießen von den Studierenden positiver bewertet wird als in vorangegangenen Jahren. War 1990 die Zufriedenheit mit den Studienbedingungen gegenüber der Zufriedenheit mit dem Studienort noch deutlich stärker ausgeprägt, so lassen sich diesbezüglich keine nennenswerten Unterschiede mehr feststellen.

6 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Aus Sicht der Gießener Studentinnen und Studenten verfügt eine "ideale" Universitätsstadt nicht nur über Merkmale, die unmittelbar mit dem Studium zusammenhängen. Im Gegenteil, von besonders hoher Bedeutung wurden die Aspekte einer Stadt eingestuft, welche die ökonomische Situation, die Lebensqualität oder die Freizeitgestaltung betreffen. Demnach verfügt eine idealtypische Universitätsstadt vor allem über ein gutes und preiswertes Wohnangebot, über gute überregionale und innerstädtische Verkehrsverhältnisse, gute Nebenverdienstmöglichkeiten und ein vielseitiges Freizeitangebot. Die Lage der Universität in der Stadt und auch das Ansehen wird demgegenüber seltener als wichtiger Gesichtspunkt genannt.

Anhand unterschiedlicher Verfahren ist das Image Gießens aus Sicht der Studierenden erhoben worden. Einigen positiv wahrgenommenen Merkmalen stehen auch deutlich problembehaftete Erscheinungen gegenüber:

Positiv in den Vorstellungsbildern der Studenten ist verankert, dass Gießen von den Studenten als überschaubare Universitätsstadt mit entsprechender studentischer Kneipenszene wahrgenommen wird. Die Bevölkerung wird weitgehend als tolerant und aufgeschlossen empfunden. Es konnten einige Hinweise gewonnen werden, dass die eigene Tätigkeit des Studierens in diesen Punkten mit der Wahrnehmung der Stadt einher geht. Daraus wurde eine Identifikation mit dem Studienort abgeleitet. Auch die landschaftlich schöne Umgebung gehört nach Meinung der Studierenden immer noch zu den positiven Merkmalen Gießens.

Als negativ werden das Wohnangebot, die mangelnden Kultur- und Freizeitangebote sowie problematische innerstädtische Verkehrsverhältnisse empfunden. Auch das äußere Erscheinungsbild der Stadt Gießen wird von den Studierenden kritisiert. Sie beklagen das Fehlen einer historischen Altstadt, schöner Wohnviertel, touristischer Attraktionen oder Parkanlagen, Museen und Galerien. Vielmehr dominieren aus Sicht der Studierenden Militäranlagen, Gewerbegebiete sowie überfüllten Parkplätze und verstopften Straße das Stadtbild. So wird Gießen als hässlich, bieder, eintönig und provinziell charakterisiert.

Der Vergleich mit der Untersuchung aus dem Jahr 1990 hat deutlich gezeigt, dass sich das Image der Stadt Gießen aus studentischer Sicht verbessert hat. Auch wenn die genannten problembehafteten Bereiche weiterhin das Bild der Stadt dominieren, so haben in den letzten 13 Jahren nennenswerte Verschiebungen zugunsten der Stadt Gießen stattgefunden:

1. Der wichtigste Faktor aus studentischer Sicht, die Wohnsituation, ist im Jahr 2003 deutlich entspannter als zuvor. Während 1990 lediglich 18,5% der Studierenden ein gutes und preiswertes Wohnangebot als in Gießen vorhanden bezeichneten, ist der Anteil um +35,6%-Punkte auf 54,1% im Jahr 2003 angestiegen.
2. Als besonders prägender Sachverhalt werden nun Studentenkneipen angesehen (+11,9%-Punkte gegenüber 1990). Gießen wird von den Studentinnen und Studenten als Universitätsstadt angesehen. Die problembehaftete Verkehrssituation und der Charakter einer Garnisonsstadt wurde deutlich seltener empfunden.
3. Die Studierenden im Jahr 2003 nehmen Gießen deutlich studentenfreundlicher und auch toleranter und aufgeschlossener wahr als ihre Kommilitonen im Jahr 1990.

Der Vergleich zur Untersuchung von 1990 offenbarte auch Imageverluste. Vor allem das Freizeitangebot wurde von der heutigen Studentengeneration als schlechter empfunden als noch 13 Jahre zuvor. Der Zeitvergleich gab auch Hinweise auf Imageverluste, die die Universität erlitten hat. Waren 1990 noch 68,5% der damaligen Studenten der Meinung, es trifft zu, dass die Justus-Liebig-Universität ein hohes Ansehen genießt, so sind es 2003 nur noch 56,7% gewesen. Das sind 11,8%-Punkte weniger. Die Studierenden sind 2003 nun nicht mehr mit den Studienbedingungen zufriedener als mit dem Studienort, so dass sich insgesamt feststellen lässt, dass die Stadt Gießen bezüglich ihres Images aufgeholt hat, während die Justus-Liebig-Universität hinsichtlich der abgefragten Kategorien die letzten 13 Jahre nicht zur Verbesserung ihres Images nutzen konnte.

Literatur

- BATHELT, H./SCHAMP, E.W. (Hrsg.) (2002): Die Universität in der Region. Ökonomische Wirkungen der Johann Wolfgang Goethe-Universität in der Rhein-Main-Region. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften. Heft 71. Frankfurt
- BECKER, J. (1993): Marketing-Konzeption. Grundlagen des strategischen Marketing Managements. 5. Auflage, München.
- DOMMER, E./SCHMIDT, P. (1995): Auf der Suche nach Gießen. Ergebnisse von Bürgerbefragungen und Stadtforschung. Gießen.
- HEINEBERG, H. (2000): Grundriß Allgemeine Geographie: Stadtgeographie. Paderborn, München, Wien, Zürich.
- GIESE, E. (1987): Regionalwirtschaftliche Bedeutung von Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Giese, E. (Hrsg.): Aktuelle Beiträge zur Hochschulforschung. Gießener Geographische Schriften 62, S. 25-50. Gießen.
- GIESE, E. (1990): Die Zufriedenheit Gießener Studentinnen und Studenten mit ihrer Universität und ihrem Studienort. Studien zur Wirtschaftsgeographie. Gießen.
- GIESE, E. (1996): Die Einzelhandelszentralität westdeutscher Städte. Ein Beitrag zur Methodik der Zentralitätsmessung. In: Erdkunde, 50. Jg., S. 46 - 59.
- GIESE, E./HARSCHKE, M. (1991): Das Image der Stadt Gießen aus studentischer Sicht. Studien zur Wirtschaftsgeographie. Gießen.
- LEIB, J. (2002): Gründe für die Wahl des Studienorts Marburg und des Studienfachs Geographie. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung im Sommersemester 2001. In: Marburger Geographische Gesellschaft (Hrsg.): Jahrbuch 2001. S. 105-125.
- JLU (2002) Statistik der Studierenden. WS 2002/2003. Gießen
- MOßIG, I. (2000): Gründe und Motive bei der Wahl des Studienortes Gießen unter besonderer Berücksichtigung der Informationsmöglichkeiten im Internet. Studien zur Wirtschaftsgeographie. Gießen.
- MUSKE, G. (1975): Motive für die Wahl des Studienortes München. Ein entscheidungstheoretischer Ansatz zur Erklärung räumlicher Mobilität angewandt auf ein Beispiel aus dem Bereich der Bildungswanderung. Münchener Geographische Hefte 38. Kallmünz/Regensburg.
- NUTZ, M. (1991): Räumliche Mobilität der Studierenden und Struktur des Hochschulwesens in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Analyse des Entscheidungsverhaltens bei der Studienortwahl und der Einzugsgebiete der Universitäten. In: Kölner Geographische Arbeiten, Heft 54. Köln.
- RINNE, H. (1995): Taschenbuch der Statistik für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Thun, Frankfurt am Main.
- SCHWARZE, J. (1997): Grundlagen der Statistik II. Wahrscheinlichkeitsrechnung und induktive Statistik. 6. Auflage, Herne, Berlin.